Quecksilberpräparaten in seiner Todeskrankheit erfolgte. Man kann sogar in der chronischen Quecksilberintoxikation die zum Tod führende Krankheit vermuten. Diese These wird durch den Umstand gestützt, dass der Verlust der Schneidezähne des Unterkiefers im letzten Lebensjahr erfolgte, während die übrigen Zähne schon seit längerer Zeit ausgefallen waren.

Die Autoren dieser Untersuchung beschliessen ihre Ausführungen mit einer gewagten, jedoch bestechenden Hypothese. Viele anthropologische Anzeichen deuten bei Paracelsus auf das Vorliegen eines kongenitalen adrenogenitalen Syndroms hin, bei dem durch einen Enzymdefekt die Bildung der Nebennieren-Hormone gestört ist. Dafür sprechen die überwiegend weiblichen Merkmale des Beckens, der Minderwuchs und auch der Turmschädel, der auf einen vorzeitigen Suturenschluss zurückgeht. Dazu kommt die Glatzenbildung im dritten Lebensjahrzehnt und das fehlende Interesse an sexuellen Dingen und am anderen Geschlecht, das in Selbstzeugnissen belegt ist. Die verblüffende Übereinstimmung erstreckt sich sogar bis zu Persönlichkeitsmerkmalen. Träger des Syndroms sind häufig überdurchschnittlich intelligent, charakterlich aber schwierig und zu Jähzorn neigend, sind oft scheu und leben zurückgezogen. Dies alles sind Eigenschaften, die für Paracelsus in besonderem Mass zutrafen.

Urs Leo Gantenbein, Winterthur

Paulus, Julian: **Paracelsus-Bibliographie 1961–1996**, bearbeitet von J. P. Heidelberg, Palatina, 1997. 147 S. DM 128.–. ISBN 3-932608-01-1.

Die vorliegende Bibliographie schliesst an eine Tradition an, die Karl Sudhoff mit seiner «Bibliographia Paracelsica» (1894) begonnen, mit seinen «Nachweisen zur Paracelsus-Literatur» (1932) fortgesetzt und die Karl-Heinz Weimann mit seiner «Paracelsus-Bibliographie 1932–1960» (1963) weitergeführt hatte. In überaus übersichtlicher Weise gliedert der Autor die 1961–1996 erschienenen Paracelsica, insgesamt 1800 Beiträge, in die Abschnitte 1. Allgemeines (Biographien, Lexika, Paracelsus-Forschung, Lexikonartikel, Sammelbände, Ausstellungen, Handschriften), 2. Gesamtdarstellungen (Monographien, Aufsätze), 3. Textausgaben, 4. Biographie, 5. Medizin, Pharmazie, 6. Philosophie, Ethik, Pädagogik, 7. Theologie, 8. Alchemie, Chemie, 9. Astrologie, Prophetie, 10. Magie, 11. Paracelsismus, 12. Dichtung, Literatur, Kunst, Musik, Film, Sage, Sprache und 13. Varia. Das Werk wird durch zwei vorzügliche Register, betreffend die Autoren und die Sachgegenstände, erschlossen und einer effizienten Nutzung zugänglich gemacht. Durch die Herausgabe dieser erschöpfenden Bibliographie, die in keiner wissenschaftshistorischen Bibliothek fehlen sollte, hat Paulus der Paracelsus-Forschung einen grossen Dienst erwiesen. Dem sich mit Paracelsus beschäftigenden Medizin-, Kultur- wie auch Literaturhistoriker wird sie bald zu einem unentbehrlichen Hilfsmittel werden. Es bleibt zu hoffen, dass sich der junge Palatina Verlag mit gleichem Elan den angekündigten Publikationen annehmen wird, insbesondere der «Bibliographie zur mittelalterlichen Alchemie», auf die man sich jetzt schon freuen darf.

Urs Leo Gantenbein, Winterthur